

Seelensdorfer Douglasien: Vom geschmuggelten Samen zum Klimawald

Ihre Geschichte ist abenteuerlich. Als noch niemand vom Klimawandel sprach, ließ der damalige Domstiftsforstmeister Robert Hinz Douglasien pflanzen. Der Samen kam in einer Aktentasche aus Westberlin.



Ein Traum in Grün: Domstiftsforstmeister Friedrich Hinz in einem vor rund 70 Jahren gepflanzten Douglasienbestand voller Naturverjüngung. Die ursprünglich aus Nordamerika stammenden Nadelbäume haben sich als erstaunlich widerstandsfähig gegen Trockenperioden gezeigt. Quelle: Frank Bürstenbinder

Seelensdorf

Sie ist die Riesin unter den Bäumen auf dem Seelensdorfer Friedhof. Ein Besucher muss seinen Kopf tief in den Nacken legen, um bis zur Spitze der gut 30 Meter hohen Douglasie zu blicken. In rund 100 Jahren hat die Immergrüne, deren rissige Borke vom Efeu erobert wird, viele Waldarbeiter kommen und gehen sehen. „Seit Generationen schreibt die Douglasie die Geschichte Seelensdorfs mit“, weiß Friedrich Hinz.



Douglasie auf dem Seelensdorfer Friedhof. Quelle: Frank Bürstenbinder

Der Domstiftsforstmeister meint nicht nur den von Grabsteinen umgebenen Ausnahmebaum. Neben den allmächtigen Kiefern gehören die ursprünglich aus Amerika stammenden Nadelbäume zu den nennenswerten Nutzholzarten im Seelensdorfer Domstiftsforst. Noch wachsen auf lediglich zwei Prozent der rund 2000 Hektar großen Waldfläche Douglasien. Doch ihr Anteil soll bald auf zehn Prozent steigen. „Die Pflanzungen laufen bereits“, berichtet Domstiftsforstmeister Hinz bei einer Revierfahrt.

Douglasie ist zäh

In Seelensdorf hat sich bestätigt, was in der Fachwelt kein Geheimnis ist. Die Douglasie ist zäh. Die Art kommt auch mit ärmeren Böden und Trockenperioden klar. Die Wurzeln reichen tief und können Feuchtigkeit gut speichern. An Stabilität und Wachstum ist sie Fichte und Kiefer überlegen. Und den Borkenkäfern schmeckt ihr Holz wegen des hohen Harzanteils gar nicht. Die Verarbeitungsindustrie zahlt gutes Geld für Douglasienholz. Selbst in Zeiten, wenn für andere Arten die Preise wieder einmal im Keller sind.

„Ausländer“ im Wald

Waldumbau mit „Ausländern“? Forstwissenschaftler sagen „Neophyten“ zu den nicht einheimischen Arten, die in der Fachwelt nicht unumstritten sind. Für Domstiftsforstmeister Hinz ist das kein Problem. Er verweist auf Buchen und Eichen, denen es nach den Dürrejahren besonders schlecht geht. „Waldbesitzer sollten für fremde Sorten offen sein, wenn sie gut zu dem Klima passen, dass uns in den kommenden Jahrzehnten erwarten wird. Die Douglasie gehört für mich wegen ihrer Widerstandsfähigkeit unbedingt dazu“, ist Hinz überzeugt.



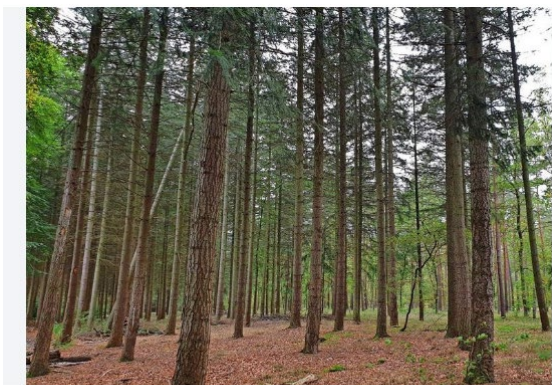
Ein Findling erinnert an die vor 50 Jahren im Domstiftsforst gepflanzten Douglasien. Den Samen hatte der damalige Forstamtkurator Kurt Grünbaum in einer Aktentasche aus Westberlin über die Grenze geschmuggelt. Für die Seelensdorfer sind es deshalb die Grünbaum-Douglasien. Quelle: Frank Bürstenbinder

Wie gut Douglasien auf den Seelensdorfer Talsandböden gedeihen, zeigt ein 50 Jahre alter Bestand, der mit einem großen Findling markiert ist. „GRÜNBAUM DOUGLASIEN“ ist auf dem Granitbrocken zu lesen. Kerzengrade und ausgesprochen feinastig recken sich die Bäume in den Himmel. Keine Trockenschäden, keine Schädlinge. Die unteren vier Meter wurden geastet. Die Douglasien sind so wohl geraten, dass sie in den 1980er-Jahren den Brandenburger Weihnachtsmarkt schmückten.



Der Vater der Grünbaum Douglasien: Domstiftsforstmeister i.R. Robert Hinz (92). Quelle: Frank Bürstenbinder

Bis zur Ernte der wertvollen Bäume werden wohl noch etwa 30 Jahre vergehen. Ihre Geschichte ist abenteuerlich. Gepflanzt wurden die Grünbaum Douglasien unter Domstiftsforstmeister i.R. Robert Hinz (92), dem Vater von Friedrich Hinz. Robert Hinz war dem heutigen Waldumbau mit seiner Idee eines Testfeldes für Douglasien um viele Jahre voraus. Doch um 1970 konnte das Domstift nicht eben mal Douglasiensamen kaufen. Den gab es nur im Westen. Also wandte sich Hinz an den damaligen Domkurator Kurt Grünbaum (1892-1982).



Die Grünbaum-Douglasien in Seelensdorf wurden vor 50 Jahren gepflanzt. Sie kommen auch auf ärmeren Böden und mit Trockenperioden klar. Quelle: Frank Bürstenbinder

Dieser war damals auch Stellvertreter des Leiters der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union (EKU) im Bereich der DDR. Grünbaum zeigte sich höchst interessiert am Douglasien-Experiment. Von einer Dienstreise nach Westberlin schmuggelte der Kirchenmann ein Kilo Douglasiensamen nordamerikanischer Herkunft in seiner Aktentasche nach Seelensdorf. In der Forstbaumschule Nedlitz wurden die Sämlinge angezogen. Heute gelten die Grünbaum Douglasien als anerkannter Saatgutbestand des Landes und sind schon mehrfach beerntet worden.

Größter Waldbesitz der Kirche

Die aus Nordamerika stammende Douglasie kann bis zu 400 Jahre alt werden. Als Bauholz ist die Art sehr begehrt. Wenn man die Nadeln zerreibt, verströmen diese einen zitronartigen Duft als Erkennungsmerkmal. Die Douglasie trägt Zapfen, deren Samen im Oktober und November freigegeben werden.

Im Jahr 1319 übertrug der damalige Bischof den Ort Seelensdorf samt umliegenden Waldbesitz dem Domstift zu Brandenburg an der Havel. Mit einer Forstbetriebsfläche von 1935 Hektar ist das Domstiftsforstamt heute der älteste und größte kirchliche Waldbesitz der Mark Brandenburg.

Die Bewirtschaftung des Waldes erfolgt in Eigenregie. Seelensdorf ist bekannt durch seinen naturnahen Waldbau, zum Beispiel das Seelensdorfer Verfahren zur natürlichen Verjüngung der Kiefer und die Pflege von Eichenhärsänten. Das Domstift betreibt ein Sägewerk. Wichtigstes Produkt sind Palettenhölzer für die Stahlwerke in Hennigsdorf und Brandenburg.

Auch schon vor Robert Hinz gab es Forstmeister, die es erfolgreich mit der Douglasie versucht haben. Unter den Bäumen aus den 1940er -und 1950er-Jahren darf sich eine flächendeckende Naturverjüngung breitmachen. Heute ist es Domstiftsforstmeister Friedrich Hinz, der neben der Douglasie auf eine weitere klimaresistente Baumart setzt.



Domstiftsforstmeister Friedrich Hinz vor einer Windwurffläche. Die zuvor mit Buchen bestockte Fläche wurde im Rahmen einer Wiederaufforstung mit widerstandsfähigen Riesenlebensbäumen (*Thuja plicata*) bepflanzt. Von allein haben sich Kiefern und Lärchen hinzugesellt. Quelle: Frank Bürstenbinder

Auf einer Windwurffläche, die bis 2017 mit Buchen bestockt war, schießen nun Riesenlebensbäume (*Thuja plicata*) in die Höhe. Mittendrin haben sich Kiefern und Lärchen angesiedelt. „Wir überlassen die Fläche weitgehend sich

selbst. Es ist jetzt schon erstaunlich zu sehen, wie gut die Riesenlebensbäume mit unseren Bedingungen zurecht kommen“, freut sich Hinz. Ob sie sich auch forstwirtschaftlich rentieren, werden erst nächste Generationen beurteilen können.

Chance für Douglasie

Dass Exoten die heimische Kiefer als Brotbaum der Forstwirtschaft eines Tages komplett ersetzen, glaubt der Domstiftsforstmeister nicht. Noch kommt die Kiefer mit der märkischen Streusandbüchse am besten klar. Ihr Holz ist ein wichtiger Rohstoff, der auch in Zukunft gebraucht wird. Doch in Seelensdorf bekommt die Douglasie ihre große Chance.

Von Frank Bürstenbinder